

Wenn der Bauherr in die Röhre schaut

Hand aufs Herz: Wie würden Sie reagieren, wenn Sie voller Vorfreude ein Autohaus der Premiumklasse betreten, nach langer Wartezeit Ihr neues Auto in Empfang nehmen und bei der ersten etwas längeren Fahrt mit Ihrem Gefährt feststellen würden, dass der Auspuff dröhnt, die Stossstange wackelt und die Bremse nicht richtig funktioniert? Sie wären empört und würden schleunigst den Autohändler aufsuchen, um ihm so richtig die Meinung zu geigen. Und das völlig zu Recht! Nun lässt sich die Autobranche sicherlich nicht zwingend mit der Baubranche vergleichen. Aber dass man als Auftraggeber verlangen darf, Qualitätsware geliefert zu bekommen, dürfte in beiden Bereichen nichts Aussergewöhnliches sein. Und doch scheinen in der Baubranche andere Gesetze zu gelten: Hier sind gravierende Qualitätsmängel mittlerweile zur Regel geworden! Der Pfusch am Bau hat horrende Ausmasse angenommen.

Erstaunlicherweise werden am Bau Mängel, Qualitätseinbussen und Terminverschiebungen am laufenden Band toleriert – von einer Vielzahl an Beteiligten. Wie kommt es dazu? Meiner Meinung nach hat dies in erster Linie mit dem mangelnden Stolz der Branche zu tun. Wo ein Maler, Maurer oder Elektriker früher zu Recht das Gefühl hatte, einem redlichen Beruf nachzugehen, ist heute die Anerkennung für die Handwerker doch erheblich gesunken. Die Auswirkungen dieser Entwicklung sind spürbar geworden. Am Ende ist es stets der Bauherr, der in die Röhre schaut. Die Behebung von Mängeln am Bau verursacht nämlich nicht nur immense Kosten, sondern führt auch zu Zeitverlust, Energieverschwendung und massivem Ärger – mit Geschäftspartnern, aber auch mit Käufern und Mietern.

Es ist geradezu ein betriebswirtschaftlicher Wahnsinn, wie viele Ressourcen und Gelder durch Mängel am Bau vernichtet werden. Das



Beheben von Fehlern, das Ausbessern von mangelhafter Arbeit kosten Unsummen – und im Endeffekt muss sich der Bauherr dann doch oft damit abfinden, dass eben nicht mehr alles in der Qualität wieder hergestellt werden kann, die er sich eigentlich gewünscht hatte. Fälle, in denen selbst bei Objekten im gehobenen Preissegment hunderte

von gravierenden Baumängeln belegt werden konnten, sind längst keine Seltenheit mehr. Wie ist diesem Abwärtstrend zu begegnen? Es ist unabdingbar, dass die Anerkennung der Baubranche dringend wieder gefördert werden muss. Berufe wie Maler, Maurer oder Elektriker bedürfen unbedingt einer Aufwertung, sie müssen wieder attraktiver gemacht werden. Die Bildung, Ausbildung und Weiterbildung in der Baubranche muss erheblich verbessert werden, damit die Branche grösseres Ansehen und höhere Wertschätzung bekommt, letztlich bessere Qualität abliefern – und damit auch wieder richtig Geld verdient!

Während zahlreiche Schweizer Architekten einen guten Ruf geniessen, ist das Image der Schweizer Handwerker angeschlagen. Das Ziel ist deshalb klar definiert: Die Baubranche muss einen ähnlich hohen Standard erreichen, wie man ihn aus anderen Branchen kennt. Ein Schweizer Uhrmacher etwa könnte es sich auch nicht leisten, dass die von ihm gefertigte Luxusuhr nicht einwandfrei funktioniert. An mangelndem Potenzial leidet die Baubranche mit Sicherheit nicht: Mit motivierten Mannschaften lässt sich eine qualitativ gute Arbeit leisten. Gerade den jungen Leuten muss aufgezeigt werden, dass die handwerklichen Berufe etwas wert sind und geachtet werden. Denn die Baubranche weist besonders für die Jungen ein beachtliches Potenzial auf – ein Potenzial, das meiner Meinung nach weit grösser ist als etwa jenes der Finanzbranche!

**Urs Ledermann, Ledermann AG,
Beteiligungen & Immobilien**